

» Udo Schagen

Sabine Schleiermacher, R. Winau

Institut für Geschichte der Medizin, Freie Universität Berlin

**Da fiel mir plötzlich ein,
das wäre eine einzigartige Gelegenheit,
eine völlig neue Art von Fakultät zu schaffen,
eine Fakultät,
die nicht den Arzt der Vergangenheit,
sondern den der Zukunft ausbilden würde –
den sozialen Arzt.¹**

Im Juli dieses Jahres veröffentlichte die Forschungsstelle Zeitgeschichte im Institut für Geschichte der Medizin am Fachbereich Humanmedizin der Freien Universität Berlin (FU) die Nachricht, die Literaturdatenbank „MedBeruf“ zum Thema „Medizinische Ausbildung und ärztliches Berufsfeld“ der Öffentlichkeit entgeltfrei via Internet² zugänglich gemacht zu haben. In dieser europaweit einmaligen Datenbank sind vorwiegend deutschsprachige Publikationen sowie „graue Literatur“ erfaßt, die seit 1970 erschienen ist. Von den 9500 Dokumenten befinden sich 90% in dem dazugehörigen Archiv. Verantwortlich für dieses Unternehmen zeichnen der Leiter der Forschungsstelle Dr. Udo Schagen sowie seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Das Projekt Literaturdatenbank ist das Ergebnis einer vor 30 Jahren begonnenen Beschäftigung mit dem Thema medizinischer Aus- und Weiterbildung, die nicht ohne Auswirkung auf die standespolitische Diskussion um die Ärzteausbildung blieb.

Schagen, der Medizin in München, Münster, Innsbruck und Hamburg studierte, begann seine wissenschaftliche Laufbahn als Assistent am Physiologischen Institut der FU. Zunächst bewegte er sich innerhalb der Grenzen einer naturwissenschaftlich orientierten Medizin. Erst während seiner Assistententätigkeit begann er, sich für Sozialmedizin zu interessieren sowie mit Fragen der medizinischen Ausbildung zu befassen. Er gehörte zu jener Gruppe kritischer Mediziner, die entdeckten, daß die an den Universitäten gelehrt Medizin die psychosoziale Dimension von Krankheit ignorierte. Themen wie „soziale Ungleichheit“, „Armut und Verelendung als Ursache von Krankheit“, „Arzt-Patient-Verhältnis“ sowie die Diskussion des Krankheitsbegriffs selbst und vieles mehr waren ein Desiderat in der damaligen medizinischen Ausbildung. So rückten Fragen nach dem „System ärztlicher Versorgung“, nach „Aufgabe und Funktion der medizinischen

Interessenverbände im Bereich des öffentlichen Gesundheitswesens“ sowie dem „Arzt in freier Praxis“ ins Zentrum seines Interesses. Die Auseinandersetzungen um die Studien- und Approbationsordnung (1970), das Hochschulrahmengesetz und die Hochschulreform verdeutlichten um so mehr das Verharren in vorherrschenden Denkmodellen und Strukturen, denen sich fortschrittliche Studenten und Assistenten ausgesetzt sahen.

Diese Auseinandersetzung an der Hochschule und in der medizinischen Fakultät prägten die zukünftige Arbeit Schagens. Durch die Mitarbeit in der Initiativgruppe zur Gründung eines Zentralinstituts für Soziale Medizin (1970) und seine fünfzehnjährige Tätigkeit, zunächst als Planungsassistent, dann als Leiter der Planungsgruppe Medizin im Planungsstab und zuletzt als Leiter der Abteilung Medizin beim Präsidenten der FU (1971–1986) sowie in der Forschungsstelle Zeitgeschichte (ab 1986) hat sich Schagen für die Etablierung der Sozialmedizin an der FU sowie an der Formulierung und Umsetzung der daraus erwachsenden Konsequenzen für die medizinische Aus- und Weiterbildung eingesetzt. Diesem Anspruch versuchte er auch durch die Mitherausgabe der Reihe „Kritische Medizin im Argument“, in der unter seiner Mitwirkung 40 Bände erschienen, als Lehrbeauftragter für Sozialmedizin am Fachbereich Grundlagenmedizin der FU (seit 1976), durch seine aktive Teilnahme an verschiedenen Arbeitsgruppen und Sachverständigenkommissionen (1970–1989) und auf standespolitischer Ebene in der Funktion als Vorsitzender im gemeinsamen Weiterbildungsausschuß der Ärztekammer Berlin (seit 1987) sowie im Ausschuß „Ärztliche Weiterbildung“ der Bundesärztekammer (seit 1991) gerecht zu werden. Die unter seiner tätigen Mitwirkung am Institut für Geschichte der Medizin angebundene „Inhalts AG“ führte über viele Umwege letztlich zur Etablierung eines Reformstudienganges an der Charité.

Die Medizin, für die er eintritt, orientiert sich, ergänzend zu medizinisch-naturwissenschaftlichen Basiskenntnissen, an sozialwissenschaftlichen und sozialmedizinischen Fragestellungen. So schrieb er 1981: „Die Beschränktheit lediglich am Krankheitssymptom orientierter ‚ärztlicher‘ Handlungsweise, die Beschränktheit eines biologisch, klinisch empirischen Falldenkens, der naiv vorkommende Wunderglaube an technisch-apparative und pharmako-therapeutische Heilweisen

Med. Ausbildung. 16 (1999) 68–69
© Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York

¹ Tagebuch-Notiz vom 21.2.1940 von Henry E. Siegrist (1891–1957), Medizinhistoriker in Zürich, Leipzig und Baltimore.

² http://www.heclinnet.TU-Berlin.de/infoserv/Gast/MedB_man.htm
oder <http://userpage.fu-berlin.de/~medberuf>.

ist zwar noch weithin eine die Verhaltensweisen von Ärzten und Patienten bestimmende Tatsache, doch werden die diese Beschränktheit aufbrechenden Fakten immer zahlreicher. Eines der wesentlichen Anliegen der Vertreter der sozialen Medizin und einer kritischen Medizin war es, den Blick aus dieser Beschränktheit zu heben und zu schärfen für den Ausdruck des Leidens von Geist und Körper unter den konkreten Bedingungen einer in Tempo, Inhalt und Ziel nicht mehr selbstbestimmten Arbeit und eines ebenfalls immer weniger Raum für eigene Arbeit lassenden Lebens überhaupt“.³

Mit diesem an gesellschafts- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen orientierten Ansatz stellte Schagen ganz neue Fragen an die Aus- und Weiterbildung von Ärzten. Ausgehend von der Tatsache, daß es sich in der Begegnung von Arzt und Patient nicht nur um die Interaktion zweier Individuen handelt, sondern daß sich „in Wirklichkeit... hinter jedem eine eigene Welt, in der jeder in vielfältigen, oft nicht bewußten Abhängigkeiten steht“, befindet, entstand die Forderung, das Ziel der ärztlichen Ausbildung nicht isoliert von „Entwicklungen im sozialen Kontext ärztlicher Berufstätigkeit und den Lebensbedingungen der Patienten“ zu betrachten. Um diesen Anspruch zu erfüllen, muß sich der Arzt mit den sich ändernden Anforderungen des Gesundheitswesens und den daraus für ihn resultierenden neuen Tätigkeitsfeldern auseinandersetzen, mit anderen im Gesundheitsbereich tätigen Berufsgruppen zusammenarbeiten und mit den Patienten gleichberechtigt zusammenwirken. Für die Weiterbildung erwachsen aus diesem Verständnis weitreichende Konsequenzen, die sich in den von Schagen bearbeiteten Themenfeldern widerspiegeln: „Bedingungen und Inhalte ärztlicher Weiterentwicklung und Qualifizierung zu fachärztlicher Tätigkeit – die lebenslange Fortbildung der Ärzte als Voraussetzung einer Anpassung des Wissensfundus an Fortentwicklungen diagnostischer und therapeutischer Verfahren – die Beziehungen zu anderen Gesundheitsberufen und ihren Curricula.“⁴

Die Vereinigung von DDR und BRD und die damit verbundene, praktisch vollständige Übertragung der Zuständigkeit für Berufsausübung und Weiterbildung an die ärztlichen Institutionen der Bundesrepublik und ihrer Länder eröffnete Schagen neue Forschungsbereiche. Der Vergleich zwischen zwei unterschiedlichen Formen medizinischer Weiterbildung in den gegensätzlichen deutschen Rechts- und Wirtschaftssystemen ließ für ihn weitergehende Fragen und Möglichkeiten der Analyse aufkommen. Dadurch, daß der Nachlaß des Direktors für ärztliche Weiterbildung aus der Akademie für Ärztliche Fortbildung der DDR der Forschungsstelle über-

lassen wurde, wurden die an aktuellen Entwicklungen orientierte Arbeitsweise, wie die grundsätzliche Reform der rechtlichen Grundlagen des Weiterbildungs- und Berufsausübungsrechts in den Jahren 1992 und 1995, um eine medizinhistorische Komponente bereichert.⁵

Udo Schagen begeht im September seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren ihm und hoffen, daß er sich mit seinen gesundheitspolitischen und medizinhistorischen Arbeiten weiterhin in die aktuelle Diskussion einbringen wird.

Dr. Sabine Schleiermacher
Prof. Dr. Dr. Rolf Winau

Freie Universität Berlin
Forschungsstelle Zeitgeschichte der Medizin
am Institut für Geschichte der Medizin
Klingsorstr. 119
12203 Berlin

³ Schagen U. Ärztliche Aufgaben in der Zukunft. Die Diskussion um die Weiterentwicklung der ärztlichen Ausbildung. In: Jahrbuch für kritische Medizin, Bd. 7 (AS73). Argument, Berlin (1981) 31 – 43, 37 f.

⁴ Göbel E, Schagen U. 10 Jahre Forschungsstelle Zeitgeschichte im Institut für Geschichte der Medizin der Freien Universität Berlin. Berichte und Dokumente zur Zeitgeschichte 3, Berlin (1996) 27. Schagen U. Sozialmedizin – verdrängter Lehrinhalt im Medizinstudium. In: Jahrbuch für kritische Medizin Bd. 27. Argument, Hamburg (1997) 113 – 135.

⁵ Schagen U. Die ärztliche Weiterbildung. In: Habeck, D., U. Schagen, G. Wagner (Hrsg.): Reform der Ärzteausbildung. Neue Wege in den Fakultäten. Blackwell Wissenschaft, Berlin (1993) 401 – 423, 408 – 410.